

Hermann Hesse: Zarathustras Wiederkehr

Zusammenfassung von Andreas Manz ¹

A: Zusammenfassung

Hermann Hesse schreibt dieses Traktat im Herbst 1918 unter dem Eindruck der Niederlage der Deutschen Wehrmacht und der Heimkehr der vielen jungen Soldaten. Im Vorwort zur anonymen Ausgabe von 1920 (sie wurde unter dem Pseudonym von Emil Sinclair verfasst) ruft er den Heimkehrern zu, dass es einmal einen deutschen Geist gegeben hat, mit Mut und Mannhaftigkeit und dass dieser grosse Geist von einem Friedrich Nietzsche, einem Antipatrioten besungen worden sei. Nietzsche habe an den Mut der Menschen, an ihre Bereitschaft, Einsamkeit zu ertragen, an den Glauben an eine grosse Zeit erinnert. Die Schrift soll wider den Verfall des deutschen Geistes ankämpfen, die verarmte und besiegte deutsche Seele wieder aufrichten, beim Bau der Persönlichkeit, der guten Geister und der tatkräftigen Männer mithelfen. Dem Vorwort ist ein Zitat von Nietzsche beigelegt, das von der Tyrannei im Menschen handelt und das besagt, dass die Krankheit jedes Mal die Antwort sei. Wer zur Gesundheit zurückfinden wolle, müsse bereit sein, sich selber schwer zu belasten.

1. Einleitung

Die jungen Menschen, aus dem Krieg desillusioniert zurückgekehrt, suchen nach Orientierung. Ihr Sinn ist dunkel. Sie sind von Unsinn umgeben, sie sind betrogen von ihrer Jugendzeit. Das Gerücht geht um, dass Zarathustra in der Stadt sei. Die Jünglinge suchen Zarathustra und finden ihn. Sie finden einen Mann, der vor sich hin lächelt und aussieht wie ein alter Einsiedler, der keine Reden schwingt. Zarathustra sieht die Angst, die Ungeduld und die Ratlosigkeit in der *weinerlichen Kinderbangigkeit*. Zarathustra stellt einen starken Kontrast dar, ist weder alt noch jung. *Ein Mensch, der erste von seiner Art*. Er hat ein argloses Lächeln, das dennoch das Lächeln eines Kriegers ist und noch mehr das Lächeln eines alten Mannes. Stammelnd sprechen die Jungen Zarathustra an, „Du bist da, Meister.... Endlich bist Du wiedergekommen, da die Not am grössten ist.“ ² Zarathustra kann nichts sagen, lächelnd lud er die „Kinder“ ein, ihn zu begleiten. Die begreifen nicht, wie er Vergnügen haben kann, im Moment, wo das Vaterland am Boden liegt. Er antwortet, dass er wohl sehe, dass die jungen Menschen mit ihm nicht zufrieden sind, Erwartungen und Hoffnungen werden nicht befriedigt. Zarathustra bezeichnet sich als Erfinder des letzten Lachens, als alter Einsiedler und Spassmacher. Es ist nicht erstaunlich, dass die jungen Menschen, die dem Tod ins Gesicht gesehen haben, enttäuscht sind. In ihrer Enttäuschung sagen sie, dass sie sich mehr lieben würden, als dass sie Zarathustra lieben. Dies erfreut Zarathustra. Für ihn ist das ein erster Ansatz zur Genesung. So beginnt er trotzdem mit ihnen zu sprechen und damit verändert sich seine Stimme und die Zuhörer erkennen, dass Zarathustra nun in der Stimme des Zarathustras, den sie in Erinnerung haben, spricht. Zarathustra sagt: „Wenn ihr einen Glockenton hören wollet, so müsset ihr nicht an ein Blech schlagen.“ Ich habe meine Sprache, ich spreche Zarathustrisch. Ich habe gelernt, Zarathustra zu sein. Ich bin kein Lehrer. Ihr müsset euch selber finden, selber auf die Suche nach euch begeben. Vom Stein

¹ Diese Zusammenfassung habe ich für unsere Lesegruppe „Marx und Spaghetti“ am 29.4.2021 geschrieben

² Anlehnung an den Zauberlehrling von Goethe: Hat der alte Hexenmeister, sich doch einmal wegbegeben, ... Herr, die Not ist gross, die ich rief, die Geister, werde ich nun nicht los.

könne man lernen, was Härte sei. Von Zarathustra aber können die Jungen lernen, was Mensch und Schicksal ist.³

2. Vom Leiden und vom Tun

Nun spricht Zarathustra zu den orientierungslosen jungen Menschen: „Eines ist dem Menschen gegeben, das ihn zum Gotte macht, das ihn erinnert, dass er Gott ist: Das Schicksal zu erkennen.“⁴

Um das eigene Schicksal zu erkennen, muss man fremde Götter identifizieren und zurückweisen. Er vergleicht das Schicksal, das in einem Menschen wächst, wie ein Embryo, der im Leibe eines Weibes wächst. In diesem Sinn, wie die Mutter ihr Kind, soll der Mensch sein Schicksal annehmen und lieben lernen. Die Liebe zum eigenen Schicksal ist so etwas wie angeboren. Das Schicksal kommt also nicht von aussen. Solchen Schicksalsschlägen soll man ausweichen. Das Schicksal kommt von innen. Daran kann es erkannt werden. Er hält den kriegsrückkehrenden Jünglingen vor, dass sie von einem langen Kriege zu reich und zu dick und zu vollgeessen nach Hause gekommen seien, zu sehr von aussen gesteuert wurden und deswegen jetzt wie Kinder weinen und wehklagen. Er ruft sie auf, sich zu besinnen, die erlittenen Schmerzen mit Ehrfurcht zu behandeln, mit Neugierde sie durchdringen und weniger mit „Kleinkinderangst“ oder „Kleinkindergeschrei“ zu sekundieren. Das Beklagen von bösen Schmerzen und einem bösen Schicksal hilft nicht weiter. Ihr müsst nicht nach dem Gebrüll und dem Kriegslärm, der um euch tobt, euch orientieren, sondern in euch gehen und die Frage beantworten, ob der Schmerz nicht in der eigenen Person selber sitze, dass der Russe, Franzose, Engländer, nicht der eigentliche Feind sei, sondern nur eine traurige Komödie. Diese Komödie endet stets im Elend. Ihr habt durch den Krieg erlebt, sagt er zu den Jünglingen, dass die Schmerzen im eigenen Innern nicht durch die Orientierung nach Feinden zu heilen sind. Dies ist als Leitlinie für das ganze Leben sehr hilfreich und es stellt eine gute und lustige Übung dar, seinem Leiden einmal nachzugehen und zu suchen, wo es sitzt und wen es angeht.⁵

3. Von der Einsamkeit

Die Jungen fragen Zarathustra, was sie nun tun sollen. Darauf kann er ihnen keine direkte Antwort geben. Er fordert sie auf, das Tun von Grund aus zu verstehen und bange Kinderfragen zu unterlassen. „Die Tat – die wart noch niemals getan von Einem, der zuvor gefragt hat: Was soll ich tun? (20).“⁶ Faust sinniert über den Anfang der Welt und erwägt, ob am Anfang die Liebe oder das Wort stehe und kommt zum Schluss, dass am Anfang die Tat stehe. Die Tat kann nicht mit Tun verwechselt werden, das Suchen und Zweifeln sei das Gegenstück, der Urfeind der Tat. Das Tun ist häufig Ausdruck der Feigheit und ist eng mit dem Leiden verbunden. Vieles ist mit Leiden verbunden, so die Geburt, das Wachstum, das Schicksal. Das Tun ist häufig mit der Flucht vor dem Leiden verbunden, mit Betriebsamkeit. Die Menschen haben keine Zeit zu leiden, zu hören, zu atmen, Lebensmilch zu saugen,

³ Werde, wer Du bist! Der Ausspruch wird Pindar zugeordnet. Auf den bezieht sich Nietzsche in seinem *Ecce homo* und viele andere auch (zB Heidegger).

⁴ Hier wird sichtbar, dass für den Zarathustra von Hesse Gott nicht tot ist, sondern dass Gott im Menschen steckt. Eine der Hauptaufgaben des Menschen sei, sein Schicksal zu erkennen. *Erkenne dich selbst*, heisst also auch: *Erkenne dein Schicksal*.

⁵ Zitat S. 18 unten

⁶ Hesse greift hier auf die Analyse von Goethes *Faust* zurück.

Himmelslicht zu trinken (22 Mitte). Der Mensch muss also lernen, nicht von Tat zu Tat zu eilen, er muss lernen zu sehen, untätig sein Leiden zu durchdringen. *„Ihr habt viel zu wenig, viel zu schlecht gelitten, um Gutes und Strahlendes zeugen zu können!“* (24). Nach der Schmiede des Schicksals und der Schule des Leidens kommt nun die Schule der Einsamkeit. *„Einsamkeit ist der Weg, auf dem das Schicksal den Menschen zu sich selber führen will“*. (24 Mitte). Der Mensch fürchtet sich vor der Einsamkeit. Die Einsamkeit ist die zentrale Tugend des Lebens, ist die Voraussetzung für das eigene Wachstum, für die entscheidenden Schritte, für das Erkennen des Schicksals und das Annehmen des Leidens. Die Einsamen werden von der Menschheit ausgesondert, weil sie sich vor deren Tugendenden fürchten. Der Weg der Einsamkeit ist aber tatsächlich beschwerlich und nur wenige können diesen Weg ohne Schaden begehen. Es lebt sich halt eben schlecht ohne Mutter, ohne Heimat, ohne Süßigkeit der Gemeinschaft. Es ist leichter und tröstlicher, sich Aufgaben zu widmen. *„Einsamkeit wird nicht gewählt, so wie Schicksal nicht gewählt wird. Einsamkeit kommt über uns...“* (26 f).

5. Spartakus

Hier nimmt Hesse Bezug auf den Spartakus-Aufstand vom Januar 1919, der Teil der Auflösung des Deutschen Kaiserreichs war. Der Spartakusaufstand, der Sklavenaufstand von 73 bis 71 vor Christus, hatte in Thrakien begonnen und ganz Italien miteinbezogen. 71 vor Christus wurde das Spartakusheer besiegt. 6000 Sklaven wurden getötet. Die 6000 Überlebenden wurden gekreuzigt und exemplarisch auf der Via Appia ausgestellt. Hintergrund dieses Abschnittes ist also die Position von Helden, die sich erheben, mit altem oder neuem Namen. Dieser Abschnitt ist zu verwirrt geschrieben, als dass er zusammengefasst werden kann. Ich denke, dass Hesse nach der Niederschrift seines Traktates von diesem aktuellen Spartakusaufstand so überrascht und beeindruckt war, dass es ihm nicht möglich war, gültige Worte darüber zu Papier zu bringen.

6. Vaterland und die Feinde

Zarathustra hat einerseits Verständnis für den Blues der Jungen. Er hält der zerstörten Glorifizierung des Vaterlandes aber entgegen, dass man kaum von einem Untergang sprechen könne, wenn Blödsinniges untergehe: Der Geldsack, die Schiffe, der Kaiser, die Opernherrlichkeit (gemeint ist Richard Wagner) und das deutsch-nationale Lied, wonach am deutschen Wesen die Welt genesen solle. Besser als das ist, von Feinden regiert zu werden. Zwischen den sogenannten Feinden und dem deutschen Nationalstolz kann Hesse keinen Unterschied erkennen. *„Unsere Sache ist, so scheint es mir, unterzugehen wie Männer oder weiterzuleben wie Männer, nicht aber zu Heulen wie Kinder. Unsere Sache ist, unser Schicksal zu erkennen, unser Leid uns zu eigen zu machen, seine Bitterkeit in Süße zu verwandeln, an unserem Leide reif zu werden“*. (30). Zarathustra sieht die Lösung nicht in den Soldatenräten und in den Arbeiter-Reden. Er empfiehlt die Einsamkeit, die Fruchtbarmachung des eigenen Schmerzes und die Stimme des Schicksals. Die Menschen sollen Gottes Stimme erkennen, sich durchaus auserwählt zu fühlen, im Leid sich selber zu werden, im Schmerz den eigenen Atem und den eigenen Herzschlag wiederzugewinnen. *„Lernet bitteres Brot essen, Brot der Männer, Brot des Schicksals!“* (31).

7. Weltverbesserer:

Nochmals geht Zarathustra auf das blödsinnige Lied, dass am deutschen Wesen die Welt genesen solle, ein. Die Welt sei nicht dazu da, um verbessert zu werden. Die Menschen sind

dazu da, um sich selber zu werden. Wenn die Welt bevölkert ist von Menschen, die sich selber sind, so ist die Welt reich und schön. Zarathustra fragt sich, ob die Welt je verbessert worden sei oder nicht immer und ewig die gleich gute und gleich schlechte gewesen sei. Er kommt zum Schluss, dass, falls die Welt durch Menschen verbessert worden ist, dies sicher nicht durch Weltverbesserer geschehen sei. Es waren wohl die Menschen, die einfach da sind, weil sie da sind, ohne übergreifendes Ziel und die bereit sind, auch ihren eigenen Tod zu sterben.

8. Vom Deutschen

Zarathustra fordert die jungen Menschen auf, sich zu fragen, weshalb die Deutschen so wenig geliebt werden. Seine Antwort ist: *„Weil ihr euch selber untreu waret. Ihr spieltet eine Rolle, die nicht die eure war.“* (35). Sie seien den deutschen Tugenden, dem deutschen Kaiser, dem Richard Wagner und seinen Opern hinterhergelaufen, dem Geld verdienen. Sie seien ein richtiges unsympathisches Wesen geworden. *„Die Welt ist kühl und ist kein heimatischer Brutort, wo man in ewiger Kindheit in geborgener Wärme sitzt. Die Welt ist grausam.... unberechenbar.“* (36). Zarathustra spricht immer wieder von der Mannheit und meint damit den Glauben an sich selber, den Glauben zur Wahrheit und Treue gegen und zu sich selber. Zarathustra glaubt an seine jungen Zuhörer, weil sie noch Kinder sind und so viel Kinderei betreiben und weil der Irrtum eine Zwischenstufe zur Entwicklung darstelle. Er versteigt sich in die Aussage, *„ihr seid das frömmste Volk der Welt, aber was für Götter hat eure Frömmigkeit sich erschaffen! Kaiser, Unteroffiziere!“* (37). Die Frömmigkeit soll den Menschen nicht in die Knie zwingen, sondern zum aufrechten Gang verleiten. Die jungen Menschen sollen Gott in sich selber suchen.

9. Ihr und euer Volk

Das Volk brauche Taten, das Volk brauche Männer.⁷ Das Land ist leider mit Gesetzestafeln und mit Verbotstafeln bedeckt. Das Volk kann sich befreien, wenn die Männer Taten vollbringen, die nicht befohlen sind, sondern heiter und gesund aus dem Kopf des Vaters springen. *„Hell und gewappnet wie jene Göttin der Griechen“.* (39) Die Mannheit könne nicht in Büchern gelernt werden, sondern auf den Bergen erfahren werden, im Leid und in der Einsamkeit, in der freiwilligen Einsamkeit. Junge Menschen haben nicht die Wahl, ob sie ein Volk sein wollen oder vereinzelt leben wollen. Es sei gut dafür gesorgt, dass Bäume nicht in den Himmel wachsen. *„Kinder, lasset die Köpfe nicht so herabhängen“.* (39)

10. Der Abschied

Zarathustra kündigt nun an, dass er sich von den jungen Zuhörern verabschieden möchte und bittet sie, ihn nicht nachzuahmen. *„Ihr sollet nicht Zarathustra werden wollen!“* (40) Die Zukunft der Jugend ist, reif zu werden und Gott in sich selber zu finden. Zarathustra sei nie ein Weiser gewesen, vielmehr ein Spassvogel und ein launischer Wanderer. *„Höret auf den Vogel! Höret auf die Stimme, die aus euch selber kommt. Wenn sie schweigt, diese Stimme, so wisset, dass etwas schief steht, dass etwas nicht in Ordnung ist, dass ihr auf dem falschen Weg seid. Singt und spricht er aber, euer Vogel – oh, dann folget ihm, folget ihm in jede Lockerung und noch in die fernste und kälteste Einsamkeit und in das dunkelste Schicksal hinein!“* (41)

⁷ Komisches Männerbild von Hermann Hesse, analog zu demjenigen von Nietzsche

B: Hintergründe

Hesse (1877-1962) schrieb seinen Aufsatz im Herbst 1918 innerhalb zweier Tage und Nächte. Er sagte später, dass er dem Werk von Nietzsche kein 5. Buch hinzufügen wollte. Nietzsche habe aus der Erinnerung seiner Lektüre aus der Jugend aus ihm herausgesprochen. Er hatte den Aufsatz unter dem Pseudonym Emil Sinclair im Januar 1919 veröffentlicht. Hesse ist bei der Niederschrift 41 Jahre alt. Zwei Jahre vorher war sein Vater gestorben, was ihn sehr erschütterte.

Er muss im Rahmen seiner Buchhändlerlehre Nietzsche ein erstes Mal 1896 / 1897 gelesen haben. Seinem Vater schrieb er damals am 15.6.1896, dass er „...ein paar Züge Höhenluft genieße...“ Er zitiert in diesem Brief Nietzsche: „Tugend ist Wille zum Untergang und ein Pfeil der Sehnsucht.“ Er ist von Nietzsches Leiden berührt und meint: „Es ist schade um ihn, er hätte eine Herrenästhetik schreiben sollen, die wertvoller wäre als seine Herrenmoral“. ⁸

1914 las er Nietzsche, mitten in einer tiefen Lebenskrise, ein zweites Mal. An seinen Vater Johannes schrieb er am 16.3.1914, dass er sich nach 10jähriger Pause wieder der Lektüre Nietzsches zugewandt habe. Er bezeichnet diese Zuwendung „...ein höchst schmerzlicher Genuss...“, Nietzsche lebe in einer unsäglichen Einsamkeit und empfinde als Zart organisierte Seele jeden Schmerz, den er anschliessend literarisch anderen zufüge. ⁹

C: Vergleich der Zarathustrafigur bei Hesse und Nietzsche

Die vier Anliegen, die Nietzsche durch Zarathustra in seinen vier Büchern abarbeitet sind:

1. Der Tod Gottes und die Entwicklung des Übermenschen.
 2. Der Wille zur Macht
 3. Die ewige Wiederkehr
 4. Die Erlösung des Menschen
- Für Hesse ist Gott nicht tot. Er soll in jedem Menschen selbst gesucht werden.
 - Der Mensch soll lernen, seine innere Stimme zu erkennen und ihr zu folgen. Sie wird als singender Vogel bezeichnet.
 - Die Tugend des Eigensinns resultiert aus der Zuwendung zur inneren Stimme.
 - „Lernet euer Leben leben!“ Zarathustra ist bei Hesse und bei Nietzsche ein ambivalenter Lehrer, der kein Lehrer sein will, aber fortwährend Lehrsätze von sich gibt. Bei beiden weist Zarathustra den Wunsch der Menschen zurück, eine Wahrheit zu verkünden.
 - Zarathustra ist bei Hesse und Nietzsche ein Possenreiter, ein Narr, ein Spassvogel.

⁸ Hermann Hesse: Gesammelte Briefe, Bd.1 S 25

⁹ Hermann Hesse: Gesammelte Briefe, Bd.1 S 243